

Frohbotschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **72 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Eine Welt zum Leben»

Wir stehen mitten in der Vorbereitung auf das kommende Osterfest. Ueberall sehen wir die Plakate vom «Fastenopfer» und von «Brot für Brüder»: das Kreuz mit dem geteilten Brot in der Mitte. Ich weiss nicht genau, wie die Gehörlosen darüber denken. Den meisten wird es vermutlich gleichgehen wie den meisten Hörenden: Sie haben kein oder kaum Interesse. Was die Kirche tut und was das Fastenopfer tut, ist ihnen gleichgültig. Sie kümmern sich um ihre eigenen Probleme, um ihre Freuden und Sorgen. Wir können niemanden zwingen, sich für das «Fastenopfer» oder für «Brot für Brüder» zu interessieren. Wir können noch weniger jemanden zwingen, etwas zu geben an Geld oder anderen Spenden. Wir können nur bitten: Denkt über diese Sache nach! Denn es betrifft auch euch, wenn ihr richtig zu-seht!

Heute sitzt die ganze Welt im gleichen Schiff. Wir erleben das viel deutlicher als noch vor wenigen Jahren. Alle Länder der Welt sind aufeinander angewiesen. Kein Land ist eine Insel für sich. Kein Mensch kann auf die Dauer glücklich werden, wenn es anderen Menschen schlecht geht. Unsere Zeit und unsere Welt stehen heute an einem Wendepunkt. Es kommt früher oder später jener Punkt, wo wir um unser Ueberleben bangen müssen. Sobald die sogenannten Entwicklungsländer zum Grossangriff blasen, ist es um uns und unseren Einfluss geschehen. Dort in den Ländern der Dritten Welt (in Afrika, Asien, Südamerika) leben Menschen mit einer grossen Zukunft, Millionen von Menschen mit Millionen von Geburten, eine unübersehbare Zahl von Kindern und Jugendlichen, im Gegensatz zu uns, wo die Kinder immer mehr Seltenheitswert haben. Bei uns in Europa nimmt die Bevölkerung ab. Sie veraltet buchstäblich. Sie verliert an Kraft. Sie verliert so ihre Ziele und Ideale. Menschen um uns herum wissen kaum mehr, für was sie leben und dasein sollen. Darum dreht sich alles um den Konsum, etwa um das Auto, um die Ferien, um die Wohnung, um das Vergnügen. Wenn man nicht weiss, wofür man leben soll, lebt man in den Tag hinein. Man wartet bis etwas geschieht. Selber tut man nichts.

Unsere Welt ist zum Leben da. Das Fastenopfer sagt dieses Jahr: «Eine Welt zum Leben». Das ist ein grosses Programm, für uns und die anderen Menschen überall auf der Welt. Für uns: die Welt nicht weiter kaputt machen und planlos ausbeuten. Für die anderen: wir möchten auch leben und genug zum richtigen Leben haben.

Die Welt ist für die Menschen ein Geschenk, nicht eine Selbstverständlichkeit. Die Welt ist für die Menschen eine Aufgabe, nicht nur ein Spielplatz. Darum müssen Menschen selber dafür sorgen, dass wir besseren Zeiten entgegengehen dürfen.

«Wer es nicht der Mühe wert findet, bessere Zeiten herbeizuführen, ist auch nicht gut genug dafür.»

(Jeremias Gotthelf)

Ich denke oft, dass auch Gehörlose mehr tun könnten, um bei ihnen selbst und anderswo eine bessere Welt zu schaffen. Sie könnten mehr miteinander unternehmen, auf schwache Mitglieder unter ihnen Rücksicht nehmen, ihre innere Gemeinschaft tiefer ausbauen. Ich bin oft sehr traurig, wenn ich sehen muss, wie schwächere Gehörlose von anderen ausgelacht und an den Rand gedrängt werden. Die Gehörlosen könnten sich zudem auch einsetzen für gehörlose Menschen in der Dritten Welt. Es wäre schön, wenn sie nicht nur zum Vergnügen in der Welt herumreisen würden, sondern ihre Reisen auch dazu benützen würden, um Gehörlose in den anderen Ländern, vor allem in der Dritten Welt, kennenzulernen.

«Eine Welt zum Leben» — diese Aufgabe soll uns in den kommenden Wochen vor Ostern begleiten. Darüber werden wir auch in unseren Gottesdiensten sprechen. Ostern bedeutet ja für uns Christen: Eine neue Welt ist möglich. Jesus von Nazareth ist uns in diese neue Welt vorausgegangen — er ist auferstanden zu den Menschen und zu Gott, nachdem er den Weg durch Leiden und Tod hindurch gegangen ist. Darum soll es uns nicht gleichgültig sein, wie es mit uns weitergeht und mit den anderen Menschen auf der weiten Welt. Rudolf Kuhn, Nenzlingen

Der kleine Frühlingsbote

*Lieber, kleiner Bote du,
Oeffne deine Flügel,
Fliege, fliege immerzu
Ueber Berg und Hügel.*

*Künde du den Menschen all
Auf der weiten Erde,
Dass es jetzt mit Klang und Schall
Wieder Frühling werde.*

UT.

Aus der Jugendzeit Mahatma Gandhis

Ich war 15jährig, als ich einen Diebstahl beging. Ich hatte Schulden gemacht, etwa 37 Franken. Ich stahl meinem Bruder ein goldenes Armband, verkaufte es und bezahlte die Schuld. Aber ich hatte mir zuviel zugetraut. Ich konnte die Last der Schuld auf meinem Gewissen nicht auf die Dauer ertragen. Ich wollte es meinem Vater sagen. Ich musste ihm beichten. Aber ich brachte den Mund nicht auf, als ich vor ihm stand. Ich hatte nicht etwa Angst vor seinen Schlägen, Vater schlug uns nie. Ich hatte Angst vor seinem Schmerz. Endlich entschloss ich mich, die Beichte niederzuschreiben, sie meinem Vater zu überreichen und ihn um Verzeihung zu bitten. Ich schrieb meine Sünde genau auf und bat auch um eine Bestrafung. Ich zitterte am ganzen Leib, als ich den Zettel meinem Vater überreichte. Er las. Ich sass ihm gegenüber. Dann rannen ihm die Tränen über die Wangen. Für einen Augenblick schloss mein Vater die Augen. Dann zerriss er das Papier. Das war nicht seine Natur. Ich hatte erwartet, dass er zornig würde und mir eine Lehre erteile. Er blieb ganz ruhig. Ich glaube, mein offenes Bekenntnis hat meinen Vater überwältigt. Bekenntnis mit dem Gelöbnis der Besserung ist die reinste Form der Reue. Mein Vater blieb ruhig. Alles war verziehen, ohne dass einer von beiden ein Wort gesagt hatte. Von da an hatte ich den Vater noch lieber. Und er mich.

Anna Bucherer, Neukirch
(aus einem Buch «Lieber Mitmensch»
von J. K. Scheuber).

Zusammenstösse mit Wild verhindern

Was muss ich tun?

1. Bei einer Tafel «Wildwechsel» Tempo reduzieren.
2. Springt Wild auf die Strasse, anhalten und dann die Abblendung einschalten. Ein geblendetes Tier bleibt stehen. Achtung auf nachfolgende Fahrzeuge.
3. Langsam weiterfahren, möglicherweise folgen weitere Tiere nach.
4. Wenn sich eine Kollision ereignet, sofort den nächsten Wildaufseher oder Polizeiposten benachrichtigen.
5. Unterlassen Sie es, das verletzte Wild selber zu suchen. Dafür stehen Wildhüter und Jäger mit speziell abgerichteten Hunden zur Verfügung.
6. Totes Wild darf nicht mitgenommen werden, man macht sich strafbar damit. Zudem hätte der Jäger dann keine Ahnung, ob er in dieser Gegend auf verwaistes Jungwild achten muss.

(Bild+News)